

## Neues Testament

### 1) Der Bestand des NT

Das NT umfasst die grundlegenden Schriften des neuen, auf Jesus Christus als Mittler gestellten Bundes. Es enthält 27 Bücher, welche wie die des AT in drei Gruppen angeordnet sind.

An erster Stelle stehen die Geschichtsbücher (Evangelien), die das Leben, Wirken, Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn darstellen und damit das Fundament des Glaubens legen. Hinzu kommt in der Apostelgeschichte (Apg; der Bericht über das siegreiche Vordringen des Glaubens auch in die Heidenwelt bis nach Rom.

Die zweite Gruppe, die der Lehrbücher, umfasst die Briefe, die die rechte Lehre von Christus darstellen und gegen Irrlehren abgrenzen, vor allem aber das ordnende Eingreifen der Apostel in das Leben der Gemeinden bezeugen und die Zurechtweisung, wo es in falsche Bahnen abzugleiten droht. Hier folgen auf die Paulusbrieve, unter denen wieder die sog. Pastoralbriefe (die Briefe an Timotheus und Titus; weil sie sich nicht an Gemeinden richten, sondern an einzelne Mitarbeiter, »Hirten«, lat. pastores, werden sie Pastoralbriefe genannt) eine bes. Gruppe bilden, die übrigen sog. allgemeinen oder katholischen Briefe (1Petr–Jud; der Name kommt von griech. katholikos, »allgemein, alle betreffend«, weil sie sich nicht an eine bestimmte Gemeinde richten, sondern allgemein an alle). Die Reihenfolge der katholischen Briefe ist allgemein anerkannt folgende: Hebr; Jak; 1Petr; 2Petr; 1Joh; 2Joh; 3Joh; Jud. Dabei ist die Anordnung der auf Hebr folgenden Briefe wohl von der Aufzählung in Gal 2,9 angeregt. Die Ausgaben der LÜ haben dagegen die Reihenfolge 1Petr; 2Petr; 1Joh; 2Joh; 3Joh; Hebr; Jak; Jud, weil Luther die drei letztgenannten Briefe aus inhaltlichen Gründen hintanstellen wollte (→ Jakobusbrief V).

In der dritten Gruppe steht als prophetisches Buch nur die Offb. In ihr berichtet Johannes, wie er die Herrlichkeit und den Sieg des Herrn schaute, dazu das kommende Gericht über die Welt und alles, was zur Welt gehört.

### 2) Die Sprache

Die Sprache des NT ist das sog. Koine-Griech. (die griech. Gemeinsprache der Jahrhunderte um Christi Geburt). Nach den Eroberungszügen Alexanders d.Gr. wurde diese Sprache in der ganzen damaligen zivilisierten Welt verstanden, gesprochen und geschrieben. Da sie nun aber zur Darstellung neuer göttlicher Gedanken verwendet wurde, sind ihre Worte weithin mit einem neuen Inhalt erfüllt, was bei Übersetzung und Auslegung zu beachten ist.

3) Zum Kanon vgl. Heilige → Schrift II,C.

#### 4) Die Überlieferung des NT

a) Die handschriftliche Überlieferung des NT ist besser und umfangreicher als die jedes anderen antiken Literaturdenkmals. Die ältesten Textzeugen liegen der Entstehungszeit der Originale so nahe, dass der Abstand praktisch bedeutungslos wird. Unter den über 5800 nachgewiesenen Hss. in griech. Sprache sind Papyri (2.–6. Jh.) und Pergament-Hss. (vom 4. Jh. ab) zu unterscheiden, die man weiter einteilt in die älteren Majuskeln (bis zum 10. Jh.), die mit Großbuchstaben ohne Worttrennung geschrieben sind, und die späteren Minuskeln (vom 9. Jh. ab), deren Schrift der heute gebräuchlichen griech. Schreibschrift ähnelt. Als bisher ältester Beleg des NT gilt der Papyrus 52 mit Versen aus dem 18. Kapitel des JohEv. Der P52 stammt aus Ägypten und wird auf 100–125 n.Chr. datiert. Besonders wichtig sind auch die drei Bände der Chester-Beatty-Papyri von 200 bzw. 220 n.Chr.. Sie umfassen Teile der Evv. und Apg, der Paulusbriefe und der Offb. Die Bodmer-Papyri bieten u.a. eine fast vollständige Abschrift des JohEv (Ende 2. Jh.) sowie große Teile des Lk- und JohEv aus dem 3. Jh..

Zu den wichtigsten Majuskel-Hss., alle vier urspr. Vollbibeln, → Abb. 155 auf Seite 183.

b) Nach ihrem Inhalt, d.h. nach den Abweichungen bzw. Übereinstimmungen ihrer einzelnen Lesarten, teilte man die ntl. Hss. in mehrere große Textgruppen ein. Zur ägypt. oder alexandrinischen Gruppe gehören Vaticanus, Sinaiticus und Ephraemi rescriptus; von der Apg an auch Alexandrinus. Eine andere Gruppe ist die byzantinische, vor allem in Antiochien und Konstantinopel verbreitete Textform, auch Reichstext genannt. Weiter unterscheidet man noch eine Textform von Cäsarea und einen westlichen Text. Über die Abgrenzung dieser Textgruppen, die Zuweisung der einzelnen Hss. zu ihnen und die Aussagekraft dieser Einteilung für die Bewertung der ntl. Textüberlieferung gehen die Meinungen aber auseinander.

c) Aus diesem Material gilt es, den möglichst zuverlässigsten Text zu gewinnen.

Die Ersten, die diese Aufgabe in Angriff nahmen, waren die Theologen der spanischen Universität Alcalá (Complutum), die seit 1502 an der Herausgabe der Complutensischen Polyglotte (einer vielsprachigen Bibelausgabe) arbeiteten. Deren 6. Band, gedruckt 1514–1517, enthielt u.a. den griech. Text des NT. Da die päpstliche Erlaubnis zur Veröffentlichung aber auf sich warten ließ, konnte Erasmus den Spaniern zuvorkommen. 1516 veröffentlichte er einen aus wenigen spätmittelalterlichen Basler Hss. gewonnenen griech. Text mit eigener lat. Übersetzung, dessen 2. Aufl. von 1519 Luther als griech.-lat. Übersetzungsvorlage für sein NT diente. Das spanische Werk erschien erst 1522.

Nach weiteren Überarbeitungen des Erasmustextes durch Robert Stephanus (1546–1551), Beza (1565–1604) und Elzevir (1624) erklärte der Letzte im Vorwort seiner 2. Aufl. (Leiden 1633) diese Textform als den »überall angenommenen Text« (lat. »Textum ergo habes, nunc ad omnibus receptum«), wodurch sie wirklich allgemeine Geltung erhielt. Erst Johann Albrecht Bengel erkannte die Schwächen dieses »Textus receptus« und veröffentlichte 1734 in seiner Ausgabe des griech. NT mit Lesartenapparat den ersten Versuch, durch umfangreichen Hss.-Vergleich einen verlässlichen Text zu erhalten.

Das 19. Jh. brachte dann die großen wissenschaftlichen Ausgaben. Tischendorf, der selbst viele Hss., darunter den Sinaiticus im Katharinenkloster (Sinai), entdeckt hatte, brachte 1869 bis 72 als Abschluss seiner verschiedenen Editionen (seit 1841) die große Ausgabe des griech. NT heraus, gestützt auf die ägypt. Textform, vor allem auf den Sinaiticus (seit 2009 als Digitalversion im Internet abrufbar, [www.sinaiticus.de](http://www.sinaiticus.de)). Aus derselben Textgruppe, aber unter Bevorzugung des Vaticanus, erarbeiteten Westcott-Hort ihr 1881 erschienenenes NT. 1894–1900 gab Bernhard Weiß seinen ntl. Text heraus. Unter umfassender Registrierung aller erreichbaren Hss. suchte v. Soden (1902–1913) aufgrund der frühesten Zeugen die älteste Textgestalt des NT zu finden.

Durch Zusammenarbeit des in diesen Ausgaben gebotenen Stoffes und unter Hinzuziehen weiterer Lesarten aus den Hss. entstand das in vielen Aufl. (seit 1898) immer wieder verbesserte und auf dem neuesten Stand gehaltene NT von Nestle, später von Aland (seit 1952 dabei) weitergeführt (28. Aufl. 2012), das allg. der wissenschaftlichen Arbeit zugrunde gelegt wird.

Im deutschsprachigen Raum gibt es nur wenige Übersetzungen, die im NT nicht dem Nestle-Aland-Text, sondern dem »Textus Receptus« folgen, darunter die Schlachter 2000 und die sog. »Neue Luther« (nicht identisch mit den von der Dt. Bibelgesellschaft herausgegebenen Ausgaben der Lutherbibel). Zu den Abweichungen im Textbestand zwischen »Textus Receptus« und dem sog. Mehrheitstext → Abb. 157 auf Seite 185.

### III) Christliche Bibelübersetzungen

Als das Evangelium sich immer weiter ausbreitete, mussten seine grundlegenden Schriften auch in die Sprachen der Völker übertragen werden, die es erreichte. Man begann dabei mit der Übersetzung des NT, der die des AT folgte. Das AT war nun keine selbstständige Größe mehr, wie bei den jüd. Übersetzungen (vgl. oben II,5), sondern der erste Teil der gesamten Bibel.

1) Wenn auch die Gottesdienstsprache der röm. Gemeinde bis ins 2. Jh. hinein das Griech. war, so herrschte doch im westl. Teil des Röm. Reiches allg. das Latein vor. Lat. Übertragungen traten schon früh auf und zeigten im Einzelnen beträchtliche

Unterschiede. Man fasst sie unter der Sammelbezeichnung der Altlat. Übersetzung (Vetus Latina) zusammen.

Im Auftrag des Papstes Damasus revidierte Hieronymus seit 383 den lat. Text und übersetzte ihn im AT größtenteils neu aus dem Hebr. Die so entstandene → Vulgata wurde zur allg. anerkannten lat. Bibel; das Konzil von Trient erklärte sie 1546 zum authentischen Text, der für alle Lehrfragen innerhalb der kath. Kirche grundlegend ist.

Bei der Erfindung des Buchdrucks schwankte man offenbar zunächst, ob der erste Druck ein Missale (Messbuch) oder die Bibel sein sollte. Die Entscheidung fiel für die B., und so enthält das erste gedruckte Buch die lat. Vulgata. Diese 42-zeilige Gutenbergbibel von 1452–1455 ist als Druck in der Schönheit und Vollendung bes. ihrer auf Pergament gedruckten und mit der Hand ausgemalten Exemplare bis heute unerreicht geblieben.

2) Von großer Bedeutung sind auch die frühen Bibelübersetzungen ins Syr. (→ Peschitta) und Ägypt. (Koptische). Hier unterscheidet man vor allem die bohairische (unterägypt.), wohl aus dem 7. Jh., und die sahidische (oberägypt.) Übersetzung aus dem 3. Jh. Weiter sind zu nennen die äthiopische (viell. aus dem 4.–6. Jh.), die armenische (5. Jh.), die georgische (5. Jh.), die arab. (sicher belegt seit dem 9. Jh.) und die altslawische Übersetzung (seit dem 9. Jh.).

Bes. Bedeutung als erste germanische Bibelübersetzung hat die gotische des Bischofs Ulfila (gest. 383), von der nur geringe Reste des AT, aber große Teile des NT erhalten sind (Codex Argenteus in Uppsala, 6. Jh.). Dieses Werk zeugt von überlegener Sprachbeherrschung und sicherem Sprachgefühl; es gelingt Ulfila vielfach, Satzbau, Klang und Rhythmus seiner griech. Vorlage wirklich ins Gotische zu übertragen. Bis hin zu Luther findet sich keine Übersetzungsleistung von vergleichbarer Vollendung.

Alle bisher angeführten Übersetzungen spielen noch eine Rolle für die Herstellung des ntl. Textes, weil sie Rückschlüsse auf ihre nicht mehr erhaltenen, z.T. aber sehr alten handschriftlichen Vorlagen erlauben. Daher werden ihre wichtigen Lesarten im Apparat der griech. Ausgabe von Nestle-Aland mit angeführt.

3) Das Mittelalter hindurch eroberte sich die Bibel nacheinander sämtliche europäischen Sprachen. Ausgangspunkt war dabei stets der lat. Vulgatatext. Seit der Reformationszeit ging man dann bei den evangelischen Übersetzungen grundsätzlich auf den hebr. und griech. Grundtext zurück. Mit dem Beginn der Weltmission und dem Aufkommen der Bibelgesellschaften am Anfang des 19. Jh. weitete sich die Aufgabe aus auf alle Sprachen der Erde. Im 20. Jh. hat sich die in Amerika entstandene Arbeit der Wycliffe Bible Translators (seit 1942; tätig in Deutschland seit 1962, in der Schweiz seit 1934, in Österreich seit 1983) das Ziel gesetzt, mit modernsten sprachwissenschaftlichen und technischen Methoden allen Völkern oder sprachlich selbstständigen Stämmen, die die Bibel noch nicht in ihrer Muttersprache besitzen, eine entsprechende Übersetzung in die Hand zu geben.

Die meistgedruckte Bibel ist die King-James-Bibel (engl. King James Version), deren Erstauflage 1611 im Auftrag von König Jakob I. (engl. King James I) von England erschien. Sie fußt zu fast 70% auf der Übersetzung von W. Tyndale, dessen NT 1526 in

Worms erstmals gedruckt und nach England geschmuggelt wurde. Bis auf drei Expl. sind alle Drucke von 1526 vernichtet worden. Das einzig vollständige Expl. wurde 1996 in der Bibelsammlung der Landesbibliothek Stuttgart entdeckt.

#### 4) Deutsche Bibelübersetzungen

a) Die christliche Mission ist von verschiedenen Seiten nach Deutschland vorgedrungen, die frühe gotische Mission arbeitete im SO, die irischen Mönche des 7. Jh. im S und die fränkisch-angelsächsische Mission (Bonifatius, Alkuin) des 8. Jh. im W und NW. Spuren ihrer verschiedenen Übersetzungstraditionen zeigen sich noch im Wortschatz der althochdt. Denkmäler (→ Gnade I,2).

Reste vom Anfang der Bemühungen um das Evangelium in dt. Sprache aus der Zeit Karls d.Gr. finden sich in Wortlisten (Vokabularien), im dt. Vaterunser und Glaubensbekenntnis und einer MtÜbersetzung des 8. Jh. Im 9. Jh. folgt die Übersetzung der Evv.-Harmonie des Tatian aus dem Lat. in Fulda und die dichterische Behandlung des Lebens Jesu im altsächsischen Heliand und dem oberdt. Evangelienbuch Otfrids, die ihren Stoff aber theologisch nicht umformen. Höhepunkt und Abschluss der althochdt. Zeit bilden die Arbeiten Notkers des Deutschen von St. Gallen (um 1000), neben der verlorenen Hiob-Übertragung vor allem sein dt.-lat. Psalmenkommentar, den er für die Klosterschule schrieb. Der dt. Psalmtext wurde schon bald aus dem Kommentar herausgelöst und für sich überliefert. Seine Nachwirkung lässt sich durch die ganze mittelalterliche Psalmenverdeutschung verfolgen, teilweise bis zu Luther hin.

Der Beginn der frühmittelhochdt. Zeit brachte eine neue Blüte atl. und ntl. Bibeldichtung. Ihre Werke wurden später z.T. in Prosa aufgelöst und mit inzwischen entstandenen Prosaübersetzungen anderer Bibelteile zu den sog. Historienbibeln vereinigt. Diese Sammelwerke, die im 13.–15. Jh. weit verbreitet waren, enthielten häufig auch Legendenstoffe und Kommentare, in einzelnen Ausgaben wird aber zwischen dem eigentlichen Bibeltext und allen außerbibl. Zutaten sorgfältig unterschieden.

In der Evv.-Verdeutschung gewann eine neue Übertragung der schon im Althochdt. übersetzten Evv.-Harmonie große Bedeutung. Sie kam aus dem Mittelniederländischen nach Deutschland, und ihre Texte gingen vielfach in die sog. Plenarien oder Perikopenbücher über, die für Verbreitung wie Entwicklung des dt. Bibeltextes eine sehr wichtige Rolle gespielt haben. Es handelt sich hierbei um eine Zusammenstellung der kirchl. Leseabschnitte für das ganze Jahr, deren dt. Text sowohl für die kirchliche Predigt wie für die Privatandacht verwendet wurde. In dieser Übersetzungstradition finden sich z.T. schon 250 Jahre vor Luther sprachliche Prägungen wichtiger Bibelstellen, die aus der LÜ vertraut sind. Zahlreiche Plenardrucke erschienen von 1473–1523.

Bereits 1466 druckte Mentelin, ein Schüler Gutenbergs, die erste Vollbibel in dt. Sprache. Es war der erste Bibeldruck einer Übersetzung in eine Landessprache überhaupt. Als Vorlage diente eine schon damals veraltete deutsche Bibelhandschrift (eine Wort-für-Wort-Übersetzung aus der lat. Vulgata). Dennoch erschienen bis 1522 weitere 17 Auflagen (14 hochdt. und 4 niederdt.). Ihr Text wurde von Auflage zu Auflage verbessert. Als die bedeutendste dieser vorreformatorischen Bibeln gilt die Koberger-Bibel von 1484.

Luther steht am Ende der mittelalterlichen Bibelverdeutschung, und wenn auch nicht nachzuweisen ist, dass er einen ihrer Texte bei seiner Arbeit unmittelbar zurate gezogen hat, so hatte er doch wohl den Wortlaut der Plenarien im Ohr, wie aus zahlreichen Übereinstimmungen im NT wie in den Bibelzitate seiner übrigen Schriften hervorgeht. Nach 800 Jahren ständig erneuerter Bemühung um das Evangelium in dt. Sprache brachte Luther die Ernte ein: in einer abschließenden Übersetzung aus dem hebr. und griech. Grundtext (er war der Erste, der konsequent aus den Ursprachen den Bibeltext übersetzte). Die sprachlich-dichterische Kraft und die Memorierbarkeit der Lutherübersetzung gilt auch heute noch als unübertroffen.

b) Die wichtigsten Übersetzungen seit Luther Die Lutherübersetzung (LÜ), deren NT 1522

(»Septembertestament«) und deren Vollbibel 1534 zuerst erschien, kam zu Luthers Lebzeiten in zahlreichen, ständig revidierten und verbesserten Ausgaben heraus. Die parallelen niederdt. Ausgaben (Bugenhagenbibel) erschienen 1534–1621 (NT seit 1524). Nach Luthers Tod ließ man den Text der sog. »Ausgabe letzter Hand« (1545) unverändert, jedoch schlichen sich in den

Nachdrucken Fehler und Abweichungen ein. Die Bewahrung der LÜ fiel dem Pietismus zu. 1712 veröffentlichte Francke in der Bibelanstalt Halle (später Cansteinsche Bibelanstalt) einen ersten Druck des NT der LÜ und 1713 der Vollbibel, dessen Text als Grundlage u.a. den Originaldruck der LÜ von 1545 hatte. Zudem führten Francke und Canstein den Druck mit dem stehenden Satz ein (die Bibel wurde einmal gesetzt, dann blieb der Satz »stehen« bis zur nächsten Auflage), was einen billigen Bibeldruck ermöglichte. So begann die Massenproduktion der Lutherbibel. Die Canstein-Bibeln fanden wegen des geringen Preises und ihrer hervorragenden Textqualität großen Absatz. In den ersten 25 Jahren erschienen 400 000 Bibeln; das sind doppelt so viele, wie in Wittenberg in fast 100 Jahren (von 1534–1626) gedruckt wurden.

Erst im 19. Jh. begann man mit der durch die Weiterentwicklung der dt. Sprache dringend notwendig gewordenen Revisionsarbeit. Auf einen ersten Versuch von 1892 folgte die Ausgabe von 1912: »Neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text«. Weitere Revisionen erfolgten 1956 (NT), 1964 (AT), 1975 und 1984. Die nächste durchgesehene Ausgabe erscheint 2017. Die Zürcher Übersetzung (ZÜ), die Bibel der Zwinglischen Reformation, baute urspr. auf der Lutherbibel auf, entfernte sich dann aber immer mehr von ihr. Das NT erschien zuerst 1524, die Bibel 1531. Die 2. Auflage der ZÜ von 1536 wurde die bevorzugte Bibel der Taufgesinnten und wird noch heute in den USA in Amish- und

Mennonitengemeinden gelesen (Nachdruck 1744/Faksimile-Ausgabe 1975). Die letzten Revisionen der ZÜ waren 1931 und 2007.

Heute nicht mehr verwendet wird die reformierte Herborner Bibel von Joh. Piscator (1602–1604), die dem Prinzip möglicher Worttreue folgt. Sie stand seit 1684 in Bern in kirchlichem Gebrauch und wurde 1846/48 zum letzten Mal gedruckt.

Aus der Gemeinschaftsbewegung des 19. Jh. ist die Elberfelder Bibel hervorgegangen, die das gleiche Prinzip wie Piscator vertritt. Sie wird vor allem in der »Versammlung« und anderen Gemeinschaftskreisen gebraucht, aber auch in der Wissenschaft geschätzt. Das NT erschien zuerst 1855, die Bibel 1871. Die letzten grundlegenden Überarbeitungen erfolgten 1985 und 2006. Das Prinzip der Worttreue wurde beibehalten.

Die später erschienenen evangelischen Übersetzungen sind weder durch ihre Entstehung noch Verbreitung mit bestimmten Kirchen oder Gemeinden verbunden. Die Textbibel des AT und NT (1899) vereinigt das NT von Weizsäcker (1875) mit dem AT von Kautzsch. 1905 erschien die Schlachterbibel, eine Überarbeitung, die vom Luthertext ausgeht (Revision 2002). Von der weitverbreiteten Übersetzung durch den Altphilologen Hermann Menge (MÜ) kam das NT 1909, die Bibel 1926 heraus.

Verbreitete Übersetzungen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren die von Hans Bruns (1959/1962; 1993 durchgesehen) und Jörg Zink (1965/66; Neubearbeitung 1998).

Wichtige kommunikative Übersetzungen sind die Gute Nachricht Bibel (1982; revidiert 1997), Hoffnung für alle (1983/1968; revidiert 2015), die Neue Genfer Übersetzung (NT, Psalmen und Sprüche, 2011) und die Basis Bibel (NT, Psalmen, Sprüche und einzelne atl. Texte; ab 2010).

Als Gegengewicht gegen den Erfolg der Übersetzung Luthers brachte Hieronymus Emser 1527 ein eigenes kath. NT heraus, das aber im Wesentlichen auf Luthers Text beruhte, den er nur nach der Vulgata verbesserte. Noch vor Luthers Vollbibel erschien 1534 die Ausgabe von Joh. Dietenberger, der im AT die LÜ nach der Vulgata anglich und im NT den Text von Emser (und damit indirekt von Luther) übernahm. Die Eck-Bibel von 1537 bot im AT eine selbstständige, aber schwer lesbare Übersetzung (aus der Vulgata). Im NT enthielt sie den Text von Emser. Sie erlebte bis 1630 sieben Auflagen. Die Dietenbergerbibel wurde 1630 von Caspar Ulenberg überarbeitet. Diese Dietenberger-Ulenberg-Bibel blieb bis ins späte 18. Jh. die am weitesten verbreitete kath. Bibelübersetzung. Insgesamt erschienen an die 100 Auflagen, die letzte 1776 in Augsburg. Im 19. Jh. trat die Bibel von Allioli (seit 1838) an ihre Stelle. Bedeutsam im letzten Jahrhundert ist die philologisch exakte Übersetzung von Hamp/Stenzel/Kürzinger (1956), die bis heute in immer neuen Kunstdrucken und Ausgaben erscheint (Pattloch-Bibel).

1980 erschien die sog. Einheitsübersetzung, die für den kirchlichen Gebrauch der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum maßgeblich ist. Hier hatten ev. Theologen am NT und den Psalmen mitgearbeitet. Die Revision (2016) erfolgte ohne ev. Beteiligung.

#### IV) Kapitel- und Verseinteilung

Die Thora war im antiken Judentum in Leseabschnitte eingeteilt, in Babylon waren es 54 sog. Paraschot (Sing.: Parascha) für die Sabbate des Jahres (1. 1Mo 1,1–6,8; 2. 1Mo 6,9–11,32 usw.), in Palästina 154 entsprechend kürzere Abschnitte (Sidrot; Sing.: Sidra), die man auf die Sabbate dreier Jahre verteilte. Ebenso kannte der Talmud eine atl. Verseinteilung, aber noch keine Verszählung.

Für die LXX und das NT zeigen die alten Hss. ebenfalls verschiedene Einteilungen in Leseabschnitte (Perikopen) oder Kapitel, aber keine von ihnen hat allgemeine Geltung erlangt. Von bes. Bedeutung sind darunter die sog. Kanones des Eusebius. Er zerlegte den Text der Evv. in 355 (Mt), 233 (Mk), 342 (Lk) und 232 (Joh) durchgezählte Abschnitte. Mit ihnen stellte er zehn Tabellen (Kanones) zusammen, die das allen, zwei oder drei Evv. Gemeinsame und das Sondergut jedes Ev.s zeigen. Diese Einteilung hat in fast alle griech. Hss. Eingang gefunden. Die Tabellen sind in der Einleitung zum griech. NT von Nestle-Aland abgedruckt.

Die heutige Kapiteleinteilung geht auf Stephan Langton, den Kanzler der Universität Paris, zurück, der sie vor 1205 ausarbeitete. Der Dominikaner Hugo von St. Cher übernahm diese Einteilung für seine Bibelkonkordanz (kurz vor 1250) und unterteilte jedes Kapitel weiter in sieben Abschnitte, die er mit den Buchstaben a-g bezeichnete. Im 14. Jh. übernahmen die hebr. Hss. diese Kapiteleinteilung aus der Vulgata, gedruckt wurde sie zuerst im hebr. Text der Rabbinerbibel von 1524/25.

Die heutige Verseinteilung und Zählung ist das Werk des Druckers Robert Stephanus, der sie in seinem griech. NT von 1551 (Genf) und seiner Vulgata von 1555 veröffentlichte.

Die erste Lutherbibel mit Verseinteilung war eine Heidelberger Ausgabe von 1568, die Wittenberger Drucke folgten seit 1586, die Zürcher Übersetzung seit 1589.

*Quellenangabe:*

*Fritz Rienecker u. a., Hrsg., „Bibel“, Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel (Witten: SCM R. Brockhaus, 2017), 182–187.*